

«ICH GEHE AN DIE FASNACHT, SEIT ES MICH GIBT»

Das ganze Jahr über bereitet er sich auf die «drey scheenschte Dääg» vor. Nächste Woche ist es so weit: **Dr Spitzbueb** gibt in Basler Beizen seine Schnitzelbänke zum Besten.

Was haben Sie heute vor?

Kommt darauf an, mit wem Sie sprechen wollen. Sobald ich die Larve trage, bin ich dr Spitzbueb, ein Basler Schnitzelbänkler. Als solcher habe ich heute gar nichts vor, Fasnacht ist erst nächste Woche.

Und was plant der Mann hinter der Larve heute?

Ich arbeite. Home Office. Was genau, tut hier nichts zur Sache. **Sind alle Schnitzelbänkler so streng anonym?**

Anonym ist keiner von uns, wir laufen alle ohne Larve auf der Strasse herum, sogar an der Fasnacht. Erst wenn ich eine Beiz betrete, um zu singen, verberge ich mein Gesicht in der Tradition eines Hofnarrs. Der trug doch schon immer ein Kostüm.

Aber als Person hinter dem Spitzbueb sind Sie stadtbekannt?

Ein Karli Odermatt bin ich nicht. Zurzeit hat es unter uns Schnitzelbänkler überhaupt keine prominenten Nummern. Kein Fussballprofi, kein Politiker, kein Uni-Professor.

Auch kein Bankier wie früher Marcel Ospel?

Von mir wissen Sie diesen Namen nicht, ich halte mich an unsere Sitten.

Wie wird man eigentlich Schnitzelbänkler?

Da kann ich zurückfragen: Wie wird man Journalist?

Indem man es probiert.

Genau. Ich gehe an die Fasnacht, seit es mich gibt. Schon als Bub habe ich jedes Jahr am Radio aufmerksam d Schnitzelbängg



Der Schnitzelbänggler Spitzbueb, 10, tritt zum elften Mal an der Basler Fasnacht auf: Am Montag, 6. März, und Mittwoch, 8. März, in Beizen und Theatern der Stadt.

gehört, in der Zeitung nachgelesen und hinterher auf der Schreibmaschine abgetippt. So kam ich ins Metier.

Wann standen Sie zum ersten Mal vor Publikum?

In der Familie, in der Nachbarschaft. Im Alter von 43 habe ich mich beim Schnitzelbank-Comité beworben.

Muss man dort vorsingen oder wie eine Ballerina vortanzen, um ins Ensemble aufgenommen zu werden?

Vorher schickt man Verse ein. Nur wenn die lustig sind, wird man vorgeladen. Anschliessend entscheidet das Comité. Die können bis heute zu mir sagen: «Tut uns leid, dr Spitzbueb genügt uns nicht mehr.»

Tönt militärisch streng.

Das ist nötig, es geht um Qualitätskontrolle. Inzwischen gibt es sechs Komitees mit insgesamt etwa siebzig Mitgliedern.

Und wer nirgends unterkommt, darf kein Basler Hofnarr sein?

Es gibt auch «Wilde», die es allein von Beiz zu Beiz versuchen. Bei uns organisiert das Comité die Route und gibt einen fixen Stundenplan vor.

Wie lange im Voraus machen Sie Ihre Reime?

Ab dem ersten Tag nach den «drey scheenschte Dääg» führe ich eine Liste mit Stichworten zu möglichen Themen fürs kommende Jahr.

Wer kommt dieses Mal dran? US-Präsident Donald Trump?

Ich denke noch darüber nach, wie ich aus der schlechten Pointe «Trump» eine gute machen kann.

Der FC Basel wird wohl kein Thema sein.

Der müsste schon absteigen wie der FC Zürich. Und was soll ich über Roger Federer singen? Er ist dem Publikum so sympathisch, dass er für mich normalerweise kein Thema ist. Lustig wars, als er das zweite Mal Zwillinge bekam und Yakin im selben Jahr zum ersten Mal. Da sagte dr Rodscher zum Hakan: «Du hesch e Doppelfäaler gmacht.»

Verraten Sie uns bitte einen diesjährigen Vers.

Dr Darbellay dänggt schdräng kadoolisch.

Macht Goofe, woo und wenn s em wool isch.

Drei, vier, fünf und noo vyl mee: die letschte Wäaler vo dr CVP.

Und wann folgt dr letschti Vårs vom Spitzbueb?

Sobald ich hoffentlich selber gemerkt habe: Jetzt isch gnuæg.

Interview: Markus Schneider

AUS DEM FOTOALBUM

Müeterli;
ca. 1938

Foto, eingesandt von
Margrit Schönbächler, Einsiedeln SZ



Bäbele oder Müeterli spielen ist eine Beschäftigung, die Generationen von Mädchen entzückt. Dass aber grad zwölf Puppenmütter zum Fotoshooting antanzen, ist schon sehr aussergewöhnlich. Einsenderin Margrit Schönbächler erinnert sich: «Wir waren Nachbarskinder in Einsiedeln, und eines Tages trommelte mein Vater alle zusammen, um von ihnen und den Bäbi ein Bild zu schiessen.»

Der Vater muss auch in anderer Hinsicht ein organisatorisches Talent gewesen sein. Um Streit unter seinen Töchtern zu vermeiden, teilte er die Tage ein, an welchen Margrit Schönbächler und ihre zwei Schwestern – im Bild vorne links – mit der grossen Puppe spielen durften. Diese hatten die drei zu Weih-

nachten geschenkt gekriegt. Die Müeterli spielenden Nachbarsmädchen jeden Alters haben sich auch untereinander bemuttert, einander das Nähen und Stricken von Bäbikleidern beigebracht und auch gern Lehrerli gespielt. Was die Buben unterdessen ge-

macht haben? Margrit Schönbächler: «Oft haben sie in einem Schopf Kasperli geprobt und aufgeführt – für fünf Rappen pro Nase.»

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch



STATISTISCH GESEHEN ...

... HAT ES IM MÄRZ IN DER REGION ZÜRICH 15 KÄLTETAGE, 10 FROSTTAGE UND EINEN EISTAG.



«Statistisch gesehen» gibt's jetzt auch als Buch (Werdverlag). Erhältlich für 19.90 Franken im Handel.

WITZE DER WOCHE

Erstaunt fragt Evelyn ihre Freundin auf der Party: «Warum hast du dem netten Fussballspieler eben eine Ohrfeige gegeben?» – «Wegen Regelverstoss!» – «Was hat er denn gemacht?» – «Handspiel im Strafraum!»

Yanick Brennwald,
Hombrechtikon ZH

«Haben Sie gehört? Frau Huber von nebenan hat einen Veterinär geheiratet.» – «Ach, was will sie denn mit einem alten Soldaten?» – «Das ist kein Soldat, sondern jemand, der kein Fleisch isst.»

Ruedi Bosshard, Effretikon ZH

Lehrer: «Welche vier Worte werden in der Schule am häufigsten gebraucht?» Marlon: «Das weiss ich nicht.» Lehrer: «Richtig.»

Martin Stirnimann, Dietlikon ZH

Schicken Sie Ihren Lieblingsswitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch